

JANUSZ TAZBIR (Warszawa)

DANIEL KAŁAJ — EIN VORLÄUFER DES ÖKUMENISMUS

Auf den kalvinistischen Pastor Daniel Kałaj und sein schriftstellerisches Oeuvre wurde man erst an der Neige der dreißiger Jahre unseres Jahrhunderts aufmerksam. Das geschah erstens durch das Interesse an der Idee der Toleranz und des Ökumenismus, die er propagierte¹, und zweitens durch die Tatsache, einen Schriftsteller in Erinnerung zu bringen, der in seinem Schaffen den Verbindungen Danzigs mit den polnischen Königen soviel Platz eingeräumt hatte². Die Bekenntnismotivation wechselte demnach mit der politischen ab, und beide Motivationen setzten sich auf die „posthume Karriere“ eines Mannes zusammen, der, seiner Herkunft nach Ungar, einen so wesentlichen Beitrag zur Entwicklung des polnischen Protestantismus geleistet hat, um sein Leben schließlich im Großfürstentum Litauen zu beenden³. Als Maßstab seiner Karriere kann die Zusammenstellung zweier Publikationen dienen, die der Geschichte der polnischen Reformation gewidmet sind. In der ersten (sie wurde in den Jahren 1838—1840 in englischer Sprache veröffentlicht) hat Walerian Krasiński Kałaj keinen einzigen Vers gewidmet, obwohl die deutsche Übersetzung dieses Abrisses (*Geschichte des Ursprungs, Fortschritts und Verfalls der Reformation in Polen...*, Leipzig 1841) mehr als 400 kleingedruckte Seiten umfaßt. Dagegen wurde Kałaj in der kürzlich herausgegebenen Synthese der Reformationsgeschichte, die knapp 80 Seiten zählt, erwähnt. Der Autor dieser Arbeit drückt sein Bedauern aus, daß sofern in der Spitzenzeit der Entwicklung dieser Bewegung Disputationen populär waren, insofern wollten die Katholiken im

¹ Das schriftstellerische Oeuvre und die Geschichte des Lebens von D. Kałaj wurden ausführlich von M. W a j s b l u m in zwei nacheinanderfolgenden Jahrgängen der „Reformacja w Polsce“ Bd. 7—8 (1935—1936) und 9—10 (1937—1939) besprochen. Abdruck im Buch desselben: *Ex regestro arianismi. Szkice z dziejów upadku protestantyzmu w Małopolsce* [Skizzen zur Geschichte des Niedergangs des Protestantismus in Kleinpolen], Kraków 1937—1948, s. 219 ff.

² Vgl. J. M i ś k o w i a k, *Nieznane polonica Biblioteki Miejskiej w Gdańsku* [Unbekannte Polonica der Städtischen Bibliothek in Danzig], II. *Daniel Kałaj*, „Rocznik Gdański“ Bd. 11:1937 S. 292—336.

³ Die neueste Bibliographie über D. Kałaj führt J. Tazbir in seinen Lebensläufen an, die in *Polski słownik biograficzny* veröffentlicht werden (Bd. 11, Wrocław 1964—1965, S. 502—503), sowie in *Słownik biograficzny Pomorza Nadwiślańskiego* (Bd. 2, Gdańsk 1994, S. 339—340).

17. Jahrhundert mit Kałaj nicht reden, „sondern verurteilten ihn zur Ent-hauptung“⁴

Daniel Kałaj stammte aus einer in Krakau seßhaft gewordenen poloni-sierten ungarischen Familie, die sich um die dortige kalvinistische Gemein-de verdient gemacht hat. Deshalb ist auch der Name seines Vaters, Michael, so oft auf den Blättern dieser von Wojciech Węgiński verfaßten Chronik zu finden. In Krakau wurde zu seiner Lebensneige Daniels Großvater, Janos Kalay (verst. 1553) seßhaft. Kurz vor seinem Tode fiel er einem Überfall und Raub zu Opfer⁵ Michael trat in die Fußspuren seines Vaters: Die Gold-schmiedekunst mußte ihm erheblichen Gewinn gebracht haben, denn er war in der Lage, die Dörfer Chorowice und Kozy bei Cielsko (Kreis Schlesien) in Pacht zu nehmen. Von seinen vier Söhnen wurde einer (Andrzej) nobilitiert, und zwei andere (Rafał und Daniel) gab er in den Dienst der kalvinistischen Kirche.

Im Jahre 1643 wurde Daniel Lektor-Katechet des Krakauer Distrikts (er praktizierte bei Daniel Lewiński in den zuvor schon erwähnten Kozy). Zwei Jahre später entsandte ihn die in Jodłówka tagende Synode dieses Distrikts zunächst zum Studium nach Bremen (wo er am 29. September 1645 imma-trikuliert wurde), und sodann nach Franeker (wo er im Herbst nachfolgen-den Jahres erschien). Nach Polen kehrte Daniel im Frühjahr 1648 zurück, um die Pflichten als Diakon der kalvinistischen Kirche im Dorf Wielkanoc (Kreis Książ) bei Krakau zu übernehmen. Zum Pastor wurde er im Jahre 1652 (oder 1653) ordiniert. Als solcher tauchte er in Szczepanowice auf, wo er in den Jahren von 1653 bis 1670 seelsorgerische Pflichten ausübte. Im Jahre 1659 übernahm er den Posten des Krakauer Konseniors.

Szczepanowice waren Eigentum der vermögenden Familie Chrzastowski, einflußreichen Protektoren und Bekennern des Calvinismus. In der Zeit 1668/69 ergab sich ein Konflikt, als sie der Katholikin Anna Helena Chrzą-stowska (Witwe von Aleksander, dem Bruder von Piotr Chrzastowski) das Töchterchen Barbara wegnahmen, um es in ihrem Religionsglauben zu er-ziehen. Als Haupturheber und somit Schuldiger wurde in der Klageschrift Daniel Kałaj erwähnt, „der Minister kalvinistisch-arianischen Glaubens“ So hatte es ihm nichts genützt, daß er noch in Franeker gleich sieben antiso-zianische öffentliche Dispute führte, die er sodann unter dem gemeinsamen Titel veröffentlichte: *Apologia pro divinitate Salvatoris nostri contra anti-quos et modernos Phariseos* (Franeker 1648).

Im Juli 1669 wurden die Chrzastowskis für die Entführung Barbaras vom Femgericht zur Infamie und Kałaj zur Einbuße des Vermögens und Lebens verurteilt; in der Adelsrepublik war dies das erste Todesurteil für

⁴ W. U r b a n, *Epizod reformacyjny* [Reformationsepisode], Kraków 1988, S. 74.

⁵ Vgl. *Materiały do dziejów reformacji w Krakowie. Zaburzenia wyznaniowe w latach 1551—1598* [Materialien zur Reformationsgeschichte in Krakau. Konfessionelle Unruhen in den Jahren 1551—1598], bearbeitet von R. Ż e l e w s k i, Wrocław 1962, S. 187—196; W. U r b a n, *Den Antitrinitarismus in den Böhmischesen Ländern und in der Slowakei im 16. und 17. Jahrhundert*, Baden-Baden 1986, S. 150, 219.

einen evangelischen Geistlichen. Dieses Urteil wurde im darauffolgenden Jahr aufgehoben, obwohl der Gerichtshof in Lublin im August 1670 Daniel Kałaj erneut zur Konfiskation des Vermögens und zur Hinrichtung sowie seine Werke zur Verbrennung verurteilte. Zur Grundlage dieses strengen Urteils diente wieder der vermeintliche Arianismus des kalvinistischen Ministers, der ihm von Franciszek Czarnecki, dem Bevollmächtigten der Anna Helena Chrzastowska, vorgeworfen wurde; Czarnecki widmete dem eine besondere, im hochaggressiven Ton gehaltene Druckschrift. Aus Furcht vor der Vollstreckung dieses Urteils flüchtete Daniel Kałaj im Herbst 1670 nach Litauen. Dort veröffentlichte er das freundschaftliche *Gespräch des evangelischen Ministers mit dem katholischen Pfarrer* (1671), das quasi Czarneckis Schmähchrift beantwortete.

Im Jahre 1671 zog Kałaj mit seiner ganzen Familie nach Danzig um, wo er schon vorher weilen mußte, da seine kleinen Werke bei dem dortigen Typographen Szymon Reinger erschienen. In Danzig übernahm Kałaj den Posten als einer von drei Predigern an der hl. Petrus- und Pauluskirche und rückte in der lokalen polnischen kalvinistischen Gemeinde in den Vordergrund. Im Jahre 1673 veröffentlichte er einen Panegyrikos zu Ehren des Sieges von Sobieski bei Chocim (*Heroischer Klimakterik*), der den Triumphator und Danzig rühmte; Kałaj hob seine Bedeutung für Polen hervor, den Reichtum und die Macht sowie die der Adelsrepublik erwiesene Treue. Sein Poem widmete er den Danziger Ständen, denen er für die gewährte Zuflucht herzlich dankte. Nach der Meinung der uns zeitgenössischen Forscher gehört der *Klimakterik* „zu den hervorragendsten literarischen Leistungen jener Zeit in Danzig“⁶ In unserem Jahrhundert wurde dieses Werk zweimal gedruckt, und zwar dank J. Miśkowik (1937) und E. Kotarski (1985)⁷ In Danzig veröffentlichte Kałaj ebenfalls zwei andere Poeme: *Idea regis...* (1674), zu Ehren der Wahl von Johannes III., sowie *Vox populi...* (1676) zur Krönung des königlichen Paares. Sie enthielten eine entschiedene Apologie der monarchistischen Verfassung.

Doch sowohl Kałajs schriftstellerisches Schaffen als auch die Bemühungen der Gemeinde, um das Dekret des Gerichtshofes von Lublin zu annullieren, blieben ergebnislos. Zwar gelang es im Jahre 1676, die Infamie gegen Chrzastowski im Dekret aufzuheben, doch das Urteil in Kałajs Sache konnte nicht rückgängig gemacht werden. In dieser Lage zog er nach Kiejdany um, wo ihn die Wilnaer Provinzsynode am 24. Juni desselben Jahres zum Konsenior von Samagiten berief. Kałaj wurde obenfalls mit dem Posten des Predigers und Moderators des Gymnasiums in Kiejdany betraut. Aus Sicherheitsgründen benutzte er den Namen Daniel von Kaława—Mikołajewski, Möglicherweise war dies der Mädchennamen seiner Mutter;

⁶ Z. N o w a k, *Między barokiem a Oświeceniem* [Zwischen dem Barock und der Aufklärung], [in:] *Historia Gdańska* [Geschichte Danzigs], Bd. III/1: 1655—1793, unter der Redaktion von E. C i e ś l a k, Gdańsk 1993.

⁷ Vgl. Anmerkung 2 sowie: E. K o t a r s k i, *Muza gdańska Janowi Sobieskiemu, 1673—1696* [Die Danziger Muse für Johannes III. Sobieski, 1673—1696], Wrocław 1985, S. 97—118.

ebenso nahe liegt die Vermutung, daß es darum ging, die Gegner zu täuschen. Daniel Mikołajewski (1560—1633) war Pastor und kalvinistischer Polemiker, der aufgrund seiner zahlreichen Händel mit Gegnern bekannt war.

Vom Jahre 1679 bis zum Tode (25.6.1691) war Daniel Kałaj Superintendent der reformierten Gemeinden in Samagiten. In dieser Zeitspanne veröffentlichte er auch die bis auf den heutigen Tag nicht erhalten gebliebene Predigt von vielmehr politischer Prägung⁸. Dasselbe läßt sich im übrigen vom Gesamtbild seines schriftstellerischen Schaffens sagen, das zum großen Teil im Geiste des barocken Panegyrismus gehalten war. Eine Ausnahme bildete das bereits erwähnte Gespräch, das ein Lobgesang auf die Toleranz war. Kałaj bewies darin, daß sowohl der Katholizismus als auch der Protestantismus im Grunde genommen zu einer christlichen Kirche gehören. Wichtiger sind nämlich die grundlegenden Konvergenzen im Bereich der Ehtik und der Grunddogmen als die wenig wichtigen doktrinären und umso mehr rituellen Unterschiede. Verschiedene Bekenntnisse führen miteinander Dispute, die Kałaj nicht verurteilt; er fordert jedoch, daß sie in einer Atmosphäre der vollen Wortfreiheit stattfinden. Bezugnehmend auf das Goldene Zeitalter der polnischen Toleranz stellt er fest, daß es nur zwei Möglichkeiten gibt: entweder die vollständige „Freiheit des Gottesdienstes und des Glaubens“ oder die Unfreiheit und den Absolutismus. Eben diese Freiheit gibt die Möglichkeit des ungehinderten Zusammenstoßes von Meinungen und Ansichten⁹.

Fanatismus und Intoleranz fügen, so Kałaj, nicht nur Einzelpersonen, sondern der Kirche selbst Schaden zu, denn die Kirche verödet und wird unfähig, ihre Aufgaben zu erfüllen. Die zerstrittenen Christen wollten sich lieber — wie am Beispiel der Ungarn ersichtlich — den Türken unterwerfen, als mit dem Gegner versöhnen. Der Fanatismus führe deshalb nicht nur Kirchen, sondern auch Staaten zum Verderben. Ähnliche Ansichten wie Kałaj vertrat zur Neige des 16. Jahrhunderts der lutherische Polemiker Ullrich Schober. Etwas später dagegen auch Krzysztof Niemirycz, der den kalvinistischen Theologen in seinem Traktat über Toleranz ähnliche Meinungen verkünden heißt. Als ich vor Jahren dazu Stellung nahm, drückte ich die Überzeugung aus, daß sich der sozinianische Polemiker (und Märchenschreiber) an dieser Stelle von allzu großen Optimismus leiten ließ. Mit den Ansichten, die er dem Anhänger Genfs zuschreibt, könnte sich nämlich der Arminianer oder Bekenner der Polnischen Brüder solidarisieren, doch niemals ein noch so liberaler Calvinist. Ich schrieb im folgenden weiter: „Unter den uns bekannten damaligen Bekennern dieser Konfession hätte für die Rolle eines Gesprächspartners der ‘Wahrheit’ und ‘Religion’ vielleicht der kalvinistische Prediger in Litauen Daniel Kałaj (gest. 1691) sehr gut gepaßt.“

⁸ P B u c h w a l d-P e l c o w a, *Kazimierz Krzysztof Kłokocki*, „Odrodzenie i Reformacja Polsce“ Bd. 12:1967 S. 157

⁹ J. T a z b i r, *A State without Stakes. Polish Religious Toleration in the Sixteenth and Seventeenth Centuries*, Warszawa 1973, S. 204—205.

Auch er hat nämlich die gegenseitige konfessionelle Verbissenheit verdammt, zur Toleranz und Vermeidung fiktiver Probleme aufgerufen und sah in der christlichen Liebe das beste Fundament für die so ersehnte konfessionelle Einigkeit¹⁰

Diese Ansichten konnten selbstverständlich sowohl bei den damaligen „Papisten“, als auch im Kreise der Mitbekenner des Autors keine Anerkennung finden. Erst nach dem *Vaticanum Secundum* zeigte es sich, wie sehr Daniel Kałaj den Zeiten vorausgeeilt war, in denen er lebte und wirkte. Es ist daher nicht verwunderlich, daß ausführliche Auszüge des Gesprächs in die von Zbigniew Ogonowski erarbeitete *Anthologie des polnischen Gedankenguts des 17. Jahrhunderts* eingegangen sind¹¹

Zugegeben, dieses kleine Werk hat der geistlichen Karriere Kałajs keineswegs geschadet. Seit Beginn dieser Karriere erfreute er sich erheblicher Hochachtung seiner Mitbekenner, wovon nicht nur das in Szczepanowice bezogene hohe Gehalt (insgesamt mehr als 400 Florin jährlich) zeugt. In den Visitationsakten der katholischen Pfarrei in Jodłówka, zu denen sie gehörten, steht u. a., daß in Szczepanowice oftmals „Versammlungen der Ketzer“ stattfinden. „Dann schreitet der Minister im seidigen Priestergewand umher; er wird für sehr gelehrt gehalten und heißt Kałaj. Er hat die Fürsorge über die Söhne des Adels und der Schotten, die er in Wissenschaften unterweist“¹²

Als Kałaj, schon in Litauen, mit der dortigen Protektorin des Calvinismus, Ludwika Karolina Fürstin Radziwiłłówna, der Brandenburger Markgräfin, in Konflikt geriet, setzte sich für ihn der angesehenste kalvinistische Adel ein. Im Schreiben vom 2. Februar 1684 an die Infolge des eigenmächtigen Handelns von Kałaj gekränkte Fürstin wurde er als „würdiger Mann“ bezeichnet, der mit großen Gaben Gottes ausgestattet sei. Deshalb sollte man den Senior „desto mehr hören, lieben und ehren, je größere Dienstleistungen und Verdienste wir bisher von ihm in der Kirche erfahren haben“ Letztendlich wurde der gesamte Streit, der sich monatelang dahinzog, auf gutlichem Wege beigelegt, obwohl anfänglich vieles darauf deutete, daß er mit der Demission des Superintendenten enden könnte, von dem die Fürstin schrieb, er zeige ihr „offenen Unwillen“ Denn er möchte, daß sich „alle Politiker und Obrigkeiten der geistlichen Macht unterwerfen“¹³

¹⁰ J. T a z b i r, *Krzysztof Niemirycz, Verteidiger der Toleranz. Studie zur Geschichte der unitarischen Emigration in Brandenburg*, „Archiv für Reformationsgeschichte“ Bd. 65:1974 S. 295.

¹¹ *Filozofia i Myśl społeczna XVII wieku* [Philosophie und soziales Gedankengut im 17. Jahrhundert], I. Teil, bearbeitet von Z. Ogonowski, Warszawa 1979, S. 715—734 (aus der serie: *700 Jahre des polnischen Gedankengutes*).

¹² R. D a r o w s k i S J, *Szczepanowice nad Dunajcem. Dzieje wsi, parafii katolickiej i gminy kalwińskiej* [Szczepanowice am Dunajec. Geschichte des Dorfes, der katholischen Pfarrei und der kalvinistischen Gemeinde], Kraków 1993, S. 90.

¹³ S. T w o r e k, *Materiały do dziejów kalwinizmu w Wielkim Księstwie Litewskim w XVII wieku* [Materialien zur Geschichte des Calvinismus im Großfürstentum Litauen im 17. Jahrhundert], „Odrodzenie i Reformacja w Polsce“ Bd. 14:1969 S. 201.

Vermutlich überwog die Rücksicht auf die unermüdlichen Aktivitäten Kałajs, der sich mit Anliegen des Kollegiums in Kiejdany, mit Ausbildung der Alumnen, mit dem Sammeln von Beiträgen für Bedürfnisse der Gemeinde, mit Übersetzungen aus dem Holländischen etc. befaßte. Es nimmt daher nicht wunder, daß man ihm das Gehalt beließ, um das er so sehr ansuchte. Er hatte für eine zahlreiche Familie zu sorgen. Neben seiner Ehefrau (Anna) und seinem Sohn (Daniel Erazm), der zuvor in den Niederlanden studierte, besaß er zwei Töchter (Zofia und Magdalena) und zwei Enkelkinder (Eliasz und Ewa). Im „Register der Auditoren der Gemeinde Kiejdany“ (1679) figurieren sie selbstverständlich unter dem Namen Mikołajewski.

Kałaj gehörte zweifellos zur Elite der damaligen kalvinistischen Geistlichkeit; die Kunst, Dispute und Polemikan zu führen, brachte ihm in Franeker der dortige liberale kalvinistische Theologe Johannes Coccejus bei, von dem Kałaj ebenfalls gewisse ökumenische Konzeptionen entleihen konnte, die er später im Gespräch ausdrückte. In den Niederlanden erwarb er ebenfalls gute Kenntnisse des Lateins, in geringerem Grade des Griechischen und oberflächlich des Hebräischen. In Danzig war er nicht nur polnischer, sondern auch „gewissermaßen deutscher“ Prediger¹⁴, er mußte demnach diese Sprache gut beherrscht haben. Es sei jedoch bezweifelt, ob er Litauisch, und umso mehr Samogitisch kannte.

Sein Leben lang unterhielt er enge Verbindungen mit der niederländischen Kultur. Zur Neige seines Lebens initiierte er die polnische Übersetzung der Notizen zur niederländischen Bibel (1689). Herausgegeben mit den in den Niederlanden erarbeiteten Kommentaren sollte sie die seit 125 Jahren verwendete Brester Bibel ersetzen. Kałaj sollte an der Spitze des Übersetzerteams stehen und auch einen erheblichen Teil der Übertragung selbst besorgen. Als „Direktor dieser Arbeit“ wurden ihm Minister zugeteilt, „die frisch in Leyden studiert haben“ Die Arbeit schritt jedoch nicht schnell genug voran; nach einem Jahr erwies sich, daß lediglich Daniel der Provinzsynode von 1690 Auszüge einiger niederländischer Adnotationen zum Johannesevangelium, den Römerbriefen und dem Hebräerbrief vorlegen konnte. Die ganze Initiative mißlang schließlich, wobei der jähe Tod des Initiators eine erhebliche Rolle gespielt hat¹⁵

Noch engere Kontakte als mit den Niederlanden unterhielt Kałaj mit Danzig; er erhielt von dort u.a. die „preußische“ Kollekte, die für den Wiederaufbau der im Jahre 1682 zerstörten helvetischen Gemeinde in Wilna bestimmt war. Sein Vermögen (insgesamt 14 000 polnische Zloty) lokalisierte er im Danziger Rathaus auf Zinsen. Der historische Klimakterik wird dagegen von einer poetischen Dedikation eröffnet, in der es u.a. heißt:

*Gdańsk jest jednym słowem skład wszelakiej fortuny:
Korona i ozdoba cnej Polskiej Korony,*

¹⁴ A.a.O., S. 212—213.

¹⁵ S. T w o r e k, *Z dziejów Biblii kalwinów litewskich* [Aus der Geschichte der Bibel der litauischen Calvinisten], „Odrodzenie i Reformacja w Polsce“ Bd. 18:1973.

*Nieprzebrana zamorskim jest chleba spizarnia;
Prześwietna z morza, z lądu dalekim latarnia.
Bałtyckiego zaś Morza klucz jest i strażnica,
A co największa: Słowa Bożego skarbnica!*¹⁶

In der Dedikation kommt derselbe Begriff der „polnischen Welt“ vor wie bei Johannes Hevelius (Hewelke), der ein kulturbezogenes Pendant und eine Ergänzung des politischen Terminus der Adelsrepublik darstellt¹⁷. Zusammen mit vielen anderen Andersgläubigen nahm Kałaj — und das ohne größere Widerstände — die Tatsache zur Kenntnis, daß Polen eine himmlische Protektorin, Herrscherin und Königin in Gestalt der Allerheiligsten Jungfrau Maria besitzt. Sie beherrscht das sakrale Gebiet, außerhalb dessen sich ein fremder und fast in jeder Hinsicht feindlicher Kulturraum erstreckt. Im Kampf mit den Türken schien dem Dichter der Schutz der Gottesmutter besonders notwendig, ja sogar nahezu unerläßlich zu sein. Auf die Kunde vom Sieg bei Chocim (1673) schrieb Kałaj:

*Zemnąć zwycięzca lud brzmi głos Hosanny
I magnificat Przenajświętszej Panny.*

Dieses Magnifikat ertönte ja nicht in den lutherschen oder kalvinistischen Kirchen, sondern in katholischen Gotteshäusern. Im Lied zu Ehren der Allerheiligsten Jungfrau Maria vernahm Kałaj „die Huldigung des Volkes und konnte sich die Erscheinungen der allgemeinen Freude in anderer Form nicht vorstellen“¹⁸. Er sah in Jungfrau Maria eine gefährliche Macht für die dem Islam huldigenden Türken oder Tataren sowie für die schismatischen Kosaken. Mit ähnlicher Genugtuung wird Sobieskis Triumph über die islamische Welt der in Emigration weilende Sozinianer Zbigniew Morsztyn begrüßen, der u. a. schrieb, sein Vaterland sei „Vorhang, Bollwerk und ganz Europas wehr“¹⁹.

Die zur Verbannung verurteilten Polnischen Brüder konnten ausschließlich in protestantischen Nachbarstaaten eine sichere Zuflucht suchen (Herzogtum Preußen, Siebenbürgen). Indessen fand sie der vor dem Henkersbeil flüchtende Kałaj zuerst in Danzig, das auf Gesetze der Adelsrepublik wenig Rücksicht nahm, und sodann im fernen Litauen. In ähnlicher Weise gingen im übrigen die Sozinianer in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts vor, die in Wolhynien vor den Urteilen der Gerichtshöfe Zuflucht suchten und sicherheitshalber auch ihre Namen veränderten, ähnlich wie dies ein halbes Jahrhundert später Daniel Kałaj getan hat. Territorial schuf

¹⁶ E. K o t a r s k i, *Muza gdańska...*, S. 99.

¹⁷ E. K o t a r s k i, *Gdańska poezja okolicznościowa XVII wieku* [Die Danziger Gelegenheitsdichtung des 17. Jahrhunderts], Gdańsk 1993, S. 143.

¹⁸ M. W a j s b l u m, *Ex regestro arianismi...*, S. 265, 278.

¹⁹ J. T a z b i r, *Poland as the Rampart of Christian Europe. Mythes and Historical Reality*, Warszawa 1989, S. 100.

die Weitläufigkeit des Staates diese ziemlich breite Freiheitsmarginale, dank der rebellierende Bauern in der fernen Ukraine Asyl finden konnten, und die von Gerichten verfolgten Protestanten in anderen Teilen der Adelsrepublik. Allein schon Walerian Nekanda Trepka, der erbitterte Fahnder von Plebeiern, die sich als Adlige ausgaben, bedauerte, es genüge sich ein paar hundert Kilometer nördlich von Kleinpolen zu begeben, um sich dort ungestraft das Recht auf Wappen zu usurpieren. In der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts suchte der sozinianische Adel von Podgórze bei den mächtigen Radziwiłłs Schutz und Protektion, im letzten Vierteljahrhundert gingen ähnlich die Calvinisten vor, unter denen Daniel Kałaj eine so bedeutende Rolle gespielt hatte. Aus denselben Szczepanowice wird im Jahre 1692 Jan Petrozolin (um 1645—um 1707) nach Danzig flüchten, der ähnlich wie zuvor Kałaj polnischer Prediger an der hl. Petrus- und Pauluskirche wird. Auf Petrozolin lastete ebenfalls ein Urteil des Gerichtshofes Lublin²⁰

Das ökumenische Gespräch verlief ohne Widerhall unter den Zeitgenossen; soviel uns bekannt wurde es von der katholischen Seite mit keinerlei Replik oder gar nur einer polemischen Notiz gewürdigt. Sogar der anderswoher der reformatorischen Bewegung und dem Protestantismus wohlgeneigte Józef Łukaszewicz schrieb über Daniel rügend, er „wäre unvernünftig gewesen“, sich in Religionspolemiken mit den Katholiken einzulassen und „einige kleine polemische Werke in polnischer Sprache gedruckt zu veröffentlichen. Durch dieses unbesonnenes Vorgehen habe er nicht nur auf sich, sondern auf die Gemeinde Szczepanowice, deren geistiger Hirte er war, die Verfolgung gezogen“²¹

Kałaj wurde in ein *Index librorum prohibitorum* das hauptsächlich lateinische Werke unserer Andersgläubigen anführt, nicht aufgenommen. Daniel von Kałowa Mikołajewski schrieb dagegen vor allem auf Polnisch. Da man jedoch das Urteil letztendlich nicht vollstreckte, konnte er sich auch nicht im Register der protestantischen Märtyrer finden. Für die von ihm verkündeten protestantischen Ideen hatte man hingegen sehr wenig Verständnis²² Ihre Renaissance wird erst auf unser Jahrhundert entfallen. Es scheint deshalb wohl nicht argebracht zu sein, seinen Zeiten vorauszu-eilen.

²⁰ Vgl. Lebenslauf von J. Petrozolin in: *Polski słownik biograficzny*, Bd. 25, Wrocław 1980, S. 689—690.

²¹ J. Ł u k a s z e w i c z, *Dzieje kościołów wyznania helweckiego w dawnej Małej Polsce* [Die Geschichte der Kirchen helvetischen Bekenntnisses im alten Kleinpolen], Poznań 1853, S. 414.

²² Man schrieb noch zu Beginn unseres Jahrhunderts über D. Kałaj in der *Wielka encyklopedia powszechna ilustrowana* (Bd. 33, Warszawa 1903, S. 492): „Obwohl er seinerzeit ein berühmter Prediger un Theologe war, erwarb er jedoch weniger Verdienst auf ein Memento der Nachkommen“

DANIEL KAŁAJ — PREKURSOR EKUMENIZMU

Streszczenie

Daniel Kałaj wywodził się z zamożnej rodziny węgierskiej, osiadłej od schyłku XVI stulecia w Krakowie. Urodzony w początkach następnego wieku, po studiach w Bremie oraz we Franecker, przez wiele lat (1653—1670) był pastorem kalwińskim w Szczepanowicach nad Dunajcem, należących do jego współwyznawców Chrzęstowskich. Skazany przez trybunał koronny (1670) na karę śmierci m.in. za rzekome szerzenie arianizmu, szukał schronienia najpierw w Gdańsku, a następnie (od 1676 r.) na Litwie. Ze względu na ciężący na nim wyrok przybrał nazwisko Daniela z Kaławy Mikołajewskiego. Od 1679 r. aż do śmierci (1691) był superintendentem Kościoła reformowanego na Żmudzi.

Jego działalność pisarska (parę druczków wysławiających tryumfy wojskowe Jana Sobieskiego) przeszłaby bez większego echa, gdyby Kałaj nie ogłosił *Rozmowy przyjacielskiej ministra ewangelickiego z księdzem katolickim* (1671). W traktacie tym dowodził, że zarówno katolicyzm jak protestantyzm należą w gruncie rzeczy do jednego Kościoła chrześcijańskiego. Ważniejsze są tu bowiem zbieżności w dziedzinie etyki oraz podstawowych prawd wiary aniżeli mało istotne różnice obrzędowe. Dysputy religijne winny się toczyć w atmosferze pełnej wolności sumienia i słowa. Umożliwia ona swobodne ścieranie się opinii i poglądów. Natomiast fanatyzm wyznaniowy i nietolerancja przynoszą — zdaniem Kałaja — szkodę nie tylko jednostkom ale i samemu Kościołowi, który jałowiej i staje się niezdolny do wypełniania swoich podstawowych zadań. Zaciętrzewienie religijne wiedzie także do zguby państwa, czego przykładem mogą być losy Węgier. Aktualność poglądów Daniela Kałaja sprawiła, że w naszym stuleciu trafił on do paru zarysów dziejów polskiego protestantyzmu, a fragmenty *Rozmowy przyjacielskiej* znalazły się w antologii myśli polskiej XVII wieku.